



Klaas Huizing

Verzaubert leben

Eine Roadmap
zum Heiligen



Dem Saarbrücker Freundeskreis

Inhalt

Einleitung

Bigger than me	11
----------------------	----

Erste Reiseetappe zum Heiligen

Borkum, Wattenmeer

Priel-Angst und Brandgans-Trost	19
---------------------------------------	----

Normandie

Die weißen Riesen und der Elefant an der Côte d'Albâtre	24
--	----

München

1984. Nachdrücklicher Gruß von oben	29
---	----

Heusweiler

Lost places oder: Das vergessene Schwimmbad	32
---	----

Uelsen

Schwindel auf der Himmelsleiter	37
---------------------------------------	----

Übung 1

Wahrnehmen mit dem Leib	42
-------------------------------	----

Zweite Reiseetappe zum Heiligen

Plattling und Berg

Hundeblicke und Selbstbilder 57

Saarbrücken

Wagner-Opulenz oder Do-it-yourself-Punk 61

Buenos Aires

Stadion-Tango und Angst-Blues 66

Paris

Who's afraid of Anselm Kiefer? 70

Emlichheim

Kirche als steingewordenes Zelt 75

Übung 2

Wir üben *Einleibung* 80

Dritte Reiseetappe zum Heiligen

Sankt Arthouse

Liebe auf den ersten Blick 91

Mainz

Labor-Day 96

Würzburg und Berlin

Ein Lebenssouvenir als Tagtraumschule 100

Rom

Wer um Himmels willen ist diese Frau? 105

Wamberg und Oaxaca

Friedhofsruhe und Friedhofsfest 110

Molwanîen

Wo? Molwanîen? Ja, Molwanîen! Also bitte! 116

Übung 3

Einübung in die Kunst der spielerischen Identifizierung 120

Deutungsagenturen des Heiligen

Rosas Weltfrömmigkeit

Eine soziologische Theorie der Lebensführung 129

Die Begegnung mit den Bildern oder:

Aby Warburgs Bilder-Atlas als Lebenskunde 140

Aufblühen dank Martin Seligman

Positive Psychologie als Theorie

gelingenden Lebens 149

Leibesfeier Lebensschule mit Hermann Schmitz	159
Lebenslehre Theologie als Deutungsagentur des Leibeslebens	171
Ihr Dankbarkeitstagebuch / Ihre Notizen	185
Exit	
Der produktive Streit um Lebensdeutungen	187
Anmerkungen	192
Literatur	201
Dank	207

Einleitung

Bigger than me

Dieses Lied besetzte nicht nur meine Ohren. *Bigger than me*. Präsentiert vom englischen Singer und Songwriter Louis Tomlinson; die Single seines zweiten Studioalbums. Bis heute schaffte das Video über 6,7 Millionen Klicks auf YouTube. Zwar kein Top 1 Hit, aber eine wunderbare, verzaubernde Hymne. Ein junger Mann geht durch eine in zunehmendes Dämmerlicht getauchte, atemberaubende und geheimnisvoll erscheinende Landschaft. Ich meine, ein halb ausgetrocknetes Flussbett zu erkennen, bewacht von einladend bemoosten Klippen, vielleicht auch herrscht Ebbe an einem entlegenen und verwunschenen, sogar einen unwirtlichen Eindruck machenden Küstenstreifen. Der Sänger sammelt Treibholz, ihn lenkt ein stürmischer, energisch brausender Wind hin zu einem Lagerfeuer in der Ferne; er legt Holz auf und schaut konzentriert den Flammen zu, versammelt das Geviert, das »Weltquadrat« (Hermann Timm) von Feuer, Wasser, Luft und Licht.

Singend erzählt er eine, wenn nicht die Schlüsselsituation seines bisherigen Lebens. Wenn ihm jemand sagte, er würde sich ändern, dann versteckte er sich bisher hinter einem Lächeln. Er spricht von Angst, weil die Welt draußen offenbar auch Angst hatte, wie ihm klar wurde. Er hatte die Zeichen bisher nicht gelesen, ging andere Wege, bog links ab, wollte alles richtig machen, die richtigen Entscheidungen treffen, hörte schließlich auch die gut gemeinten und vorwurfsvollen Stimmen nicht mehr. Aber dann ereignet sich plötzlich die befreiende, ergreifende Erfahrung in dieser Landschaft im Dämmerlicht: *Bigger than me*. Die Intensi-

tät dieser Erfahrung transzendierte seine Alltagswirklichkeit. Ein prächtiger, stimmgewaltiger, befreiender Jubelschrei, ein verzücktes Staunen und Erschauern. Das Lied hat Feuer. Etwas ist größer, umgreifender als er. Verspricht Orientierung und vor allem: Hoffnung. Fordert aber auch. Er ist endlich, so singt er in klaren und zugleich hungrig hohen Tönen, die die Zuhörerinnen zu einer Levitation nötigen, aufgewacht und fühlt sich lebendig, neugeboren, bejaht das Leben. Vielleicht ist er jetzt auch bereit, sich mit seiner Lebenskraft und neuer Lebenseinstellung für die Lebenskraft der Welt draußen einzusetzen, die unter bedenklich erhöhter Temperatur leidet. Wahrscheinlich ist er jetzt entschlossen, aus dieser Erfahrung die Motivation für eine eigene Transformation zu schöpfen, sein Lebensmuster zu ändern, um endlich seinen Platz in der Welt zu finden. Der Hoffnungsfunken zündet.

Als Hörerin oder Hörer kann man sich in dieses befeuernde Jubilieren mitsingend einschwingen, die Füße übernehmen die Führung, vollziehen eine oder mehrere Drehungen um die eigene Achse mit geöffneten Armen. Zusammen heißen wir die Welt willkommen. Eine glückliche Weltbeziehung entsteht, die im Idealfall auch dem Alltag eine freudige Tönung und einen anderen, spielerischen Rhythmus verleiht. Um einen wirkmächtigen Satz von Friedrich Schiller zu variieren: Ein Mensch »ist nur da ganz Mensch, wo er tanzt«. Um mit diesem eingeleibten, spielerischen Schwung dann auch der fiebernden Natur und allem Lebendigen, das leidet, lindernd und nachhaltig beizustehen.

Dieses animierende und Energie verleihende Lied inszeniert, das ist die Pointe, eine Heiligkeitserfahrung. Heiligkeitserfahrungen sind Erfahrungen von Tiefe, die jeweils für mich oder mein Leben mit anderem Leben *bedeutsam* sind, genauer: Sie gehen mich *unbedingt* an, wie Paul Tillich (1886-1965) formuliert hat, ein protestantischer Theologe und Philosoph, der Deutschland während

der Zeit der braunen Diktatur verlassen musste und dann lange in Amerika sehr erfolgreich lehrte. Es geht letztlich um Leben und Tod. Diese Erfahrungen sind nicht nur *irritierende, sondern schockierende Erfahrungen*. Rudolf Otto (1869-1937), protestantischer Dogmatiker und Religionswissenschaftler, hat in seinem Bestseller *Das Heilige* (1917) diese eigenständige Erfahrungsqualität mit einem neuen Wort als »numinos« (von lat. numen: Heiliges/Göttliches) bestimmt, gemeint ist damit: Diese Erfahrungen von Tiefe sind erschreckend und faszinierend zugleich (*tremendum et fascinans*), erzeugen Gänsehaut und jagen unserem Leib Schauer über den Rücken, packen uns, lassen uns nicht kalt. Im Anschluss an Rudolf Otto hat der Kieler Philosoph Hermann Schmitz (1928-2021), der das lange verwahrloste Thema des spürenden Leibes auf die Agenda setzte, eine Pointe hinzugefügt: Die Erfahrung von Enge und Weite, *tremendum et fascinans*, wird in jedem Atemzug abgebildet, nämlich im Gezweit von Einatmen (Enge, Angst) und Ausatmen (Weite, Freiheit). Auffällig wird diese alltägliche Struktur, unser primärer Austausch mit der Welt, namentlich in Heiligkeitserfahrungen. Der spürende Leib ist es, an dem zunächst die Welt anstrandet: am Leib als dem »universalen Resonanzboden« (Schmitz, UG 116). Dort kommen wir in Kontakt mit einer umgreifenden Realität, die mit ihrem affektiven Appellcharakter uns herausfordert und eine leibliche, auch handgreifliche Antwort einfordert.

Das Göttliche oder Heilige ist strukturell ambivalent, denn die Erfahrung, dass etwas größer ist als ich, kann auch ängstigen, fasziniert uns aber zugleich und stiftet, soweit das involvierte Ich diese Erfahrung als Lebenssteigerung einstuft, eine Dankbarkeit ein, eine zunächst feierliche und andächtige Ergebenheit, die dann zur Handlung drängt. Und: Es gibt Agenturen, die das *erschreckende Element* am Heiligen *rationalisieren*, einhegen, mäßigen und damit

geschützt erfahrbar machen: die biblischen Schriftsteller etwa, die vor uns diese Erfahrungen durchgespielt haben und uns Lenden Zugänge erschließen; zugleich die Künste und, nicht zu vergessen, die Wissenschaft als Praxis der Entdämonisierung und Rationalisierung des auch Ungeheuerlichen etwa im Gewitter, im Hurrikan, im Tsunami, in Pandemien.

Außendienstmitarbeiter des Heiligen sind traditionell die Theolog*innen, die diese Rationalisierung, die dem Heiligen partiell den Schrecken, aber beileibe nicht den Zauber nimmt, weiter vorantreiben und im Idealfall im Innendienst in eine schöne Ordnung bringen, früher gerne *Dogmatik* genannt; aber dieser wenig anziehende Begriff wird heute oft zurecht verschwiegen – *Systematische Theologie* ist der angestrengt neue, ebenfalls etwas hüftsteife Begriff. Ich spreche lieber von einer vitalen, pulsierenden *Lebenslehre*, die sich am Spüren orientiert. Gesucht wird eine *Theologie des Spürens*.

Es geht in diesem Essay um *Schlüsselsituationen*, um *Heilige-Erfahrungen*, die eine Lebensorientierung bieten. In sechzehn Kurzreisen suche ich Orte auf, die *leibnahe* Erfahrungen des Heiligen versprechen und Hoffnung machen: eine Roadmap, die bequem in der Lektüre mitvollzogen werden kann. Es geht um die Vermessung des Heiligen im Außen- und Innenbereich. Ich spüre Eilande des Heiligen in der Natur und in der Kultur auf. Knappe Stippvisiten. Schnappschuss-Augenblicke. Es geht ins Watt, dann auf die Klippen der normannischen Steilküste, ich erinnere an ungeheure Wettererlebnisse, lade einen Neffen ins Fußballstadion ein, besuche Friedhöfe und *lost places*, kaufe nach Überzeugungsarbeit meiner älteren Tochter mit der Familie einen Hund, mache Visiten im Museum, im Studierzimmer, im Labor, der Bibliothek, dem Kino, dem Theater, in der Kirche und erinnere Seligkeitsdinge, »geliebte Objekte« (Tilmann Habermas), die zum Tagträum-

men mit überschießender Fantasie einladen. Ich suche belebende Begegnungen (vgl. Pépin, 2022) mit Menschen, Freunden, Tieren, Pflanzen, Liebespaaren, wie sie in Filmen und Büchern vor Augen gemalt werden. Dieses Buch ist eine Einladung zum *Transzendieren, zum spielfreudigen, intensiven Übersteigen des Alltags*, hin zu Orten und Situationen, die Erfahrungen von Neuheit, Kreativität und Entwicklungsfähigkeit erlauben. Die Pointe ist: Nachhaltige Heiligkeitserfahrungen bieten tragende Orientierung für den eigenen Lebensentwurf, versprechen Lebensgewinn und Lebensenergie, zeigen die Lebensrichtung auf, die dann in der Lebensführung handelnd, in Situationen mit anderem Leben verstrickt, eingeschlagen wird. *Klug handeln, um ein gutes Leben zu führen, kann ich nur, wenn mir zunächst die Lebensrichtung klar geworden ist und ich meinen Platz in der Gesellschaft gefunden habe.*

Die Orte, die ich nenne, sind lose mit meiner Biographie verknüpft, denn es ist *mein spürender Leib* und es sind *meine subjektiv gespürten Tatsachen*, die mir als Folie dienen. Die phänomenologische Beschreibung, Stilisierungen eingeschlossen, damit die Erfahrungen verdichtet werden, hofft auf intersubjektive Anschlüsse, Wiedererkennungsblitze, die eine Übersetzung in Ihre eigene Biographie als Leserin und Leser ermöglichen. Auffallend häufig knüpfen die beschriebenen Erfahrungen an Begegnungen aus Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter an, einfach deshalb, weil in diesen Jahren das *Andringen von Welt* besonders nachhaltig gespürt wird – so auch im oben inszenierten YouTube-Video. In späteren Jahren verlieren wir häufig diese Fähigkeit und müssen sie neu, in zweiter, mündiger Naivität einüben, wenn wir erneut in die Rolle des Gotteskindes hineinschlüpfen. »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder«, lautet die Redewendung, die sich an einen Spruch aus dem Matthäusevangelium (Mt 18,3) anlehnt, »werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.«

Den drei Blöcken zwischengeschaltet sind Übungen, die den Leib, der auf Heiligkeitserfahrungen reagiert, zum Sprechen bringen wollen. Dann sind Sie als Leser*innen aktiv im Spiel! Ein Learn-Attack. Im Zentrum steht der *spürende Leib*, der offen ist für Erfahrungen von atmosphärischen oder personal verdichten Begegnungen, die uns leiblich affizieren und die wir am eigenen Leib spüren. Menschliches Leben vollzieht sich stets in *atmosphärisch getränkten Situationen*, ist Leben in einer Umgebung mit mitmenschlichem und nichtmenschlichem Leben. *Sein und Raum*, nicht *Sein und Zeit* ist das Thema. Drei basale Übungen sollen, so mein Angebot, von Ihnen lesenderseits vollzogen und nachgespielt werden. Übungen, die den *spürenden Leib* zunächst erfahrbar machen; Übungen, die die *Reichweite des spürenden Leibes* als selbstwirksame *Einleibung* erkunden; schließlich Übungen, die zur *spielerischen Identifizierung* einladen – auch zur spielerischen Identifizierung mit *Heilsbringern* und *Heilsbringerinnen* (Michael Stausberg) oder *maßgebenden Menschen* (Karl Jaspers), die das Leben orientieren und umbilden. Mein Sprachlehrer für dieses Leibgeschehen ist der Leib-Philosoph Hermann Schmitz.

Der letzte Teil fragt nach den Deutungsagenturen, die diese subjektive Kartierung von Heiligkeitserfahrung lesbar und lebbar machen. Das Heilige ist schon seit geraumer Zeit nicht mehr nur in der Theologie beheimatet, sondern es hat freundliche (nicht feindliche) Übernahmen aus anderen Fächern gegeben, die sich dem riesigen, unerschöpflichen Pool des Heiligen zugewandt haben. Ich präsentierte die theologische Deutungskompetenz und suchte den überlappenden Konsens mit der Philosophie (Hermann Schmitz' zweiter, konziser Auftritt), der (Positiven) Psychologie (Martin Seligman), der Kunsthistorik (Aby Warburg) und der Soziologie (Hartmut Rosa), die jeweils Deutungsangebote für die Führung eines guten Lebens im Umgang mit Heilig-

keitserfahrungen versprechen. Es gibt eine Vielfalt, eine Diversität von Deutungsagenturen und die Theologie ist ein Angebot unter mehreren Anbietern.

Diese Lebenslehre 2 ist die Slimfit-Ausgabe meiner adipös geratenen Lebenslehre (2022), sie schlägt zugleich einen anderen Weg ein und nimmt den Ausgang von eingängigen Szenen religiöser Heiligkeitserfahrung. Ich starte in diesem Essay mit dem Heiligen oder dem heiligen Geist, *nicht*, wie die traditionelle Systematische Theologie, mit der Gotteslehre. Orte der Erfahrung des Heiligen sind nicht auf Orte wie Tempel oder Kirchen oder traditionelle heilige Orte als Realisationsformen des Heiligen festgelegt. Überall und in allen Lebenssituationen lassen sich Erfahrungen des Heiligen aufspüren, die für das eigene Leben spielentscheidend sein können.

Zunächst aber setzen wir über auf eine ostfriesische Insel, nach Borkum. Auf ein (H)Eiland. Auf google-map: oben ganz links. Den tief in einem Schrank versteckten Ostfriesennerz hervorholen und einpacken, bitte. Und jetzt: Schuhe aus, Gummistiefel an, das Watt ruft.

Hörtipp / Lesetipp:

- Louis Tomlinson: Bigger than me: <https://www.youtube.com/watch?v=Ece21themfE>.
- Bruno Latour: Jubilieren. Über religiöse Rede. Aus dem Französischen von Achim Russer, Frankfurt am Main 2016.

Erste Reiseetappe zum Heiligen

Borkum, Wattenmeer

Priel-Angst und Brandgans-Trost



Wattwanderung im Schlick der Nordseeküsten

Foto: © matho – AdobeStock.com

Ein Wort hatte in meiner Jugend einen magischen Klang: *Golfstrom*. Meine Mutter dehnte das Wort aus, als wäre es eine Verheißung. Wegen meiner pfeifenden Bronchien musste ich ab dem 9. Lebensjahr jährlich nach Borkum auf Kur, weil nur an Borkum (nicht etwa an Juist oder Norderney, diesen deutlich mondäneren Inseln) der mysteriöse *Golfstrom* vorbeifloss und mein Asthma zu heilen versprach. Dann wurde der Volvo 164 vollgepackt und Heinz, einer der Arbeiter in der Firma meines Vaters und meiner Mutter, der normalerweisen einen riesigen LKW, einen Hentschel, später einen Magirus fuhr, kutscherte uns nach Emden zum Schiff. Heinz, den meine Schwestern und ich Onkel Heinz nannten, weil er schon seit Ewigkeiten im Unternehmen war, trug auch bei Hitze und